

Natur oder Kunstnatur? – Naturnähe und Hemerobie

Eckhard Jedicke



Rotbuchenwald

Naturlandschaft in Deutschland gibt es nur noch in Werbeprospekten des Fremdenverkehrs. Der Mensch hat die Natur in großem Stile praktisch flächendeckend überprägt, wenngleich in sehr unterschiedlicher Art und Intensität. Hier zu differenzieren, ist das Ziel der Bewertung von Natürlichkeit. Dazu gibt es zwei Wege: über die Bestimmung der Naturnähe und die der **Hemerobie** – ein nicht allein akademischer Unterschied, sondern eine wichtige Differenzierung für Konzepte und Begründungen in Naturschutz und Landschaftsplanung.

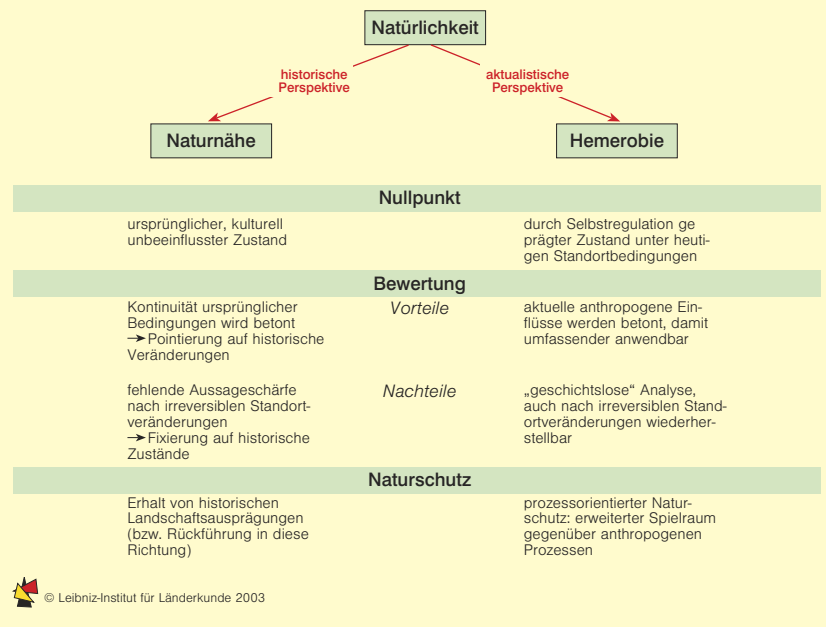
Natürlich = gut, künstlich = schlecht? Auf diesen kurzen Nenner gebracht, verdeutlicht die Gegenüberstellung schon die Problematik des Begriffs der Natürlichkeit: Er impliziert gleichsam eine Wertsetzung; ein wissenschaftliches Herangehen an die Frage des anthropogenen Einflusses auf Natur und dessen Stärke darf aber keine Bewertung vorwegnehmen. In der Naturschutzplanung steht Natürlichkeit als Bewertungskriterium – etwa bei der Prognose von Eingriffsfolgen – häufig an erster Stelle. Aber selten wird dabei definiert, auf welchen Zustand sich der Begriff bezieht, was also den Nullpunkt der Natürlichkeits-Bewertung darstellt. Das kann jedoch wesentliche Unterschiede in der Bewertung begründen.

Wo ist der Nullpunkt?

In seiner umfassenden Aufarbeitung des Kriteriums „Natürlichkeit“ differenziert KOWARIK (1999) als Unterkriterien Naturnähe und Hemerobie. Der entscheidende Unterschied liegt in der zeitlichen Perspektive **3**:
Naturnähe – die historische Perspektive – fokussiert auf den ursprünglichen,

eutraphent – Pflanzen, die in nährstoffreichen Gewässern (eutroph) wachsen
Hemerobie – der Grad des menschlichen Kultureinflusses auf ein Ökosystem
Herbizid – Unkrautvernichtungsmittel
Hudewald – Hütewald, ehemals besonders zur Eichelmast durch Schweine, aber auch durch Rinder beweideter Wald, in dem sich besonders verbissresistente Busch- und Baumarten ausbreiteten
Ruderalvegetation, ruderalisieren – Flora der anthropogen veränderten Siedlungs-, Verkehrs- und Industrieflächen
Segetalvegetation – Ackerbegleitflora

3 Differenzierung von Naturnähe und Hemerobie



1 Skala zur Bestimmung der Naturnähe

Naturnähe	SKALA	BEISPIELE
unberührt		Felsspaltenvegetation im Hochgebirge
natürlich		Hochmoor
naturnah		Salzwiese, eutraphente Gewässervegetation
bedingt naturnah		Niederwald, Hudewald
bedingt naturfern		Calluna-Heide, Halbtrockenrasen
naturfern		Fettwiese, Kulturweide
naturfremd		Segetal-, Ruderalvegetation, Douglasienforst
künstlich		kein Biozönoscharakter, reine Kunstbestände

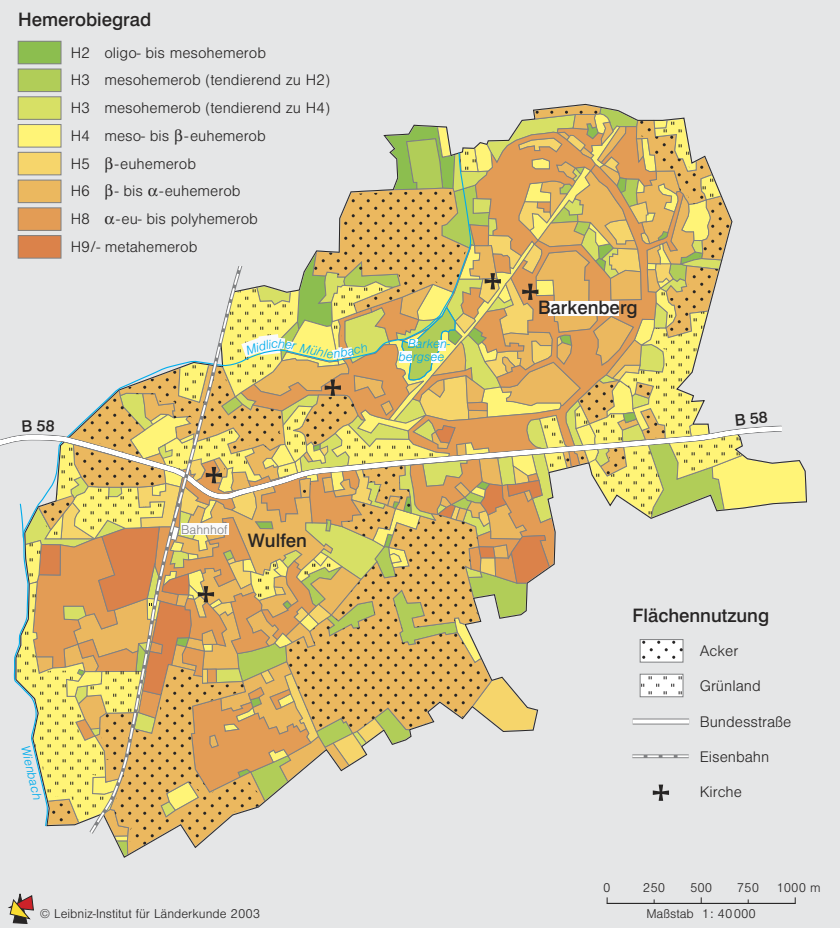
© Leibniz-Institut für Länderkunde 2003

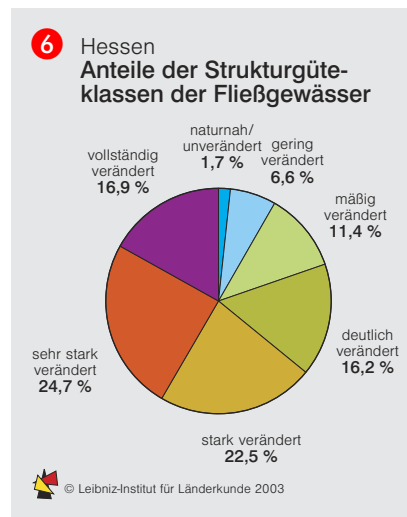
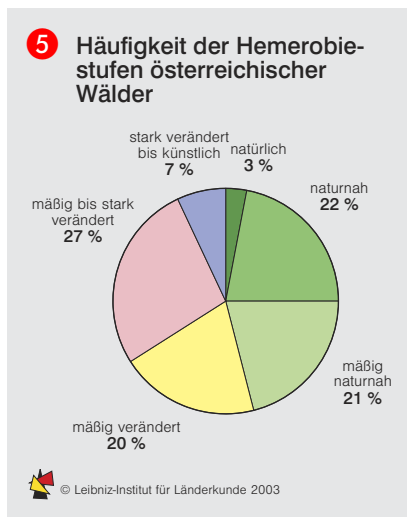
2 Skala zur Bestimmung der Hemerobie

Hemerobie	SKALA	BEISPIELE
H0	ahemerob	▶ fehlt nahezu (evtl. Hochgebirge)
H1	oligoahemerob	▶ kaum beeinflusste Primärwälder inkl. natürlicher Regenerationsstadien ▶ wachsende Nieder- und Hochmoore ▶ Fels- und Küstenvegetation
H2	oligo- bis mesohemerob	▶ Wälder mit geringem Holzeinschlag ▶ alte sekundäre Wälder ▶ extensiv entwässerte Feuchtgebiete ▶ konsolidierte regenerierte Moore ▶ einige Feuchtwiesen
H3	mesohemerob	▶ Wirtschaftswälder ▶ weit entwickelte tertiäre Wälder ▶ mäßig bewirtschaftete Wiesen und Magerrasen
H4	meso- bis β-euhemerob	▶ Wirtschaftsförsten ▶ junge sekundäre und tertiäre Wälder ▶ wenig ruderalisierte Magerrasen
H5	β-euhemerob	▶ jüngere Aufforstungen ▶ intensiv genutztes Grünland ▶ ruderal Hochstaudenvegetation ▶ stark gestörte Magerrasen
H6	β- bis α-euhemerob	▶ Vegetation traditionell bewirtschafteter Äcker ▶ ruderal Wiesen ▶ Scherrasen ▶ ausdauernde Trittrassen
H7	α-euhemerob	▶ Vegetation intensiv bearbeiteter Gärten ▶ Äcker ▶ Sonderkulturen (Wein, Obst) ▶ lückige Trittrassen
H8	α-eu- bis polyhemerob	▶ Ackervegetation unter starkem Herbizideinfluss (z.B. Maisacker) ▶ annuelle Trittrassen ▶ Pioniervvegetation anthropogener Störstandorte
H9	polyhemerob	▶ Vegetation stark veränderter Störungsstandorte (Bahngelände, Müllplätze, Halden, Straßen mit starkem Streusalzeinfluss)
-	metahemerob	▶ kontaminierte oder versiegelte Standorte ohne Vorkommen von Gefäßpflanzen

© Leibniz-Institut für Länderkunde 2003

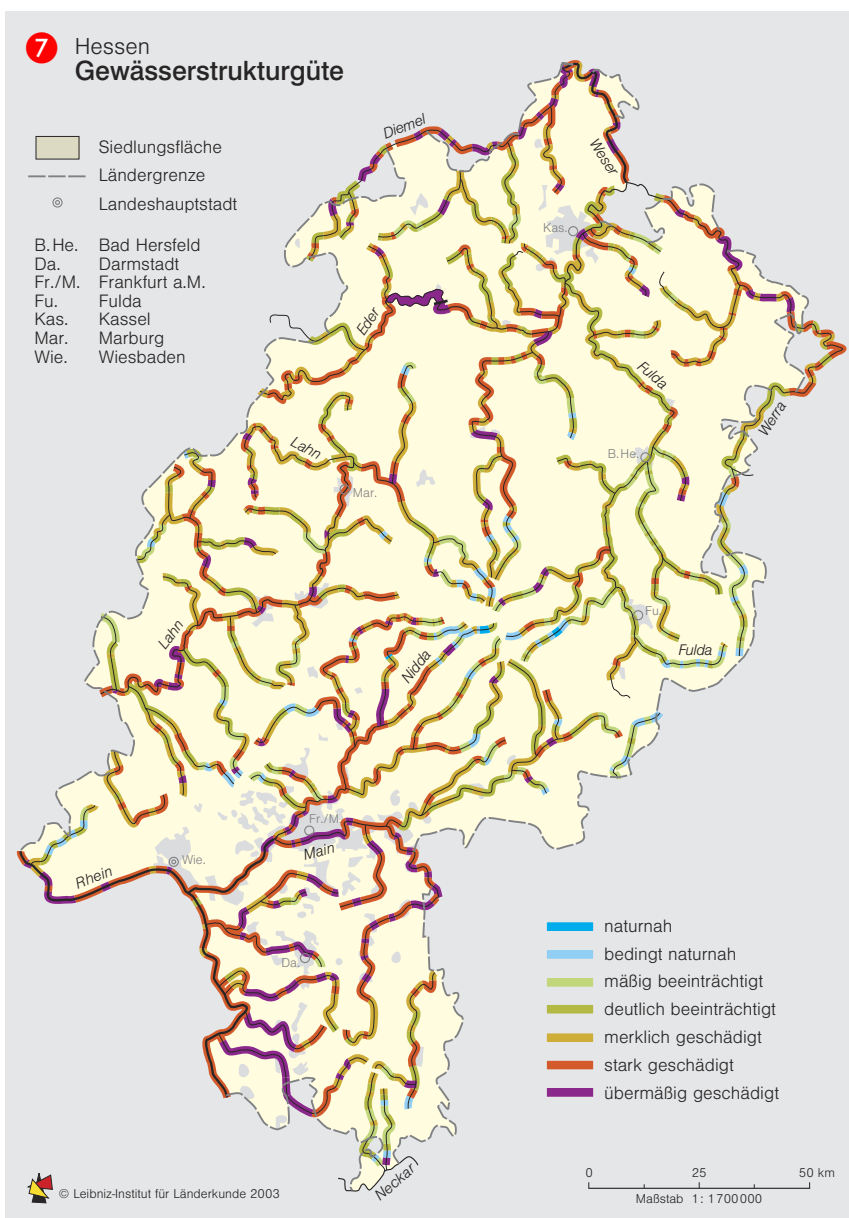
4 Nordrhein-Westfalen, Stadt Dorsten Hemerobiegrade des Stadtteils Wulfen-Barkenberg





kulturell noch unbeeinflussten Zustand. Dieser ist allerdings vielfach schwer zu beschreiben: Was befand sich früher auf einem heute stark vom Menschen überprägten Standort? Setzte der anthropogene Einfluss bereits mit der Ausrottung

großer Pflanzenfresser ein? Wie aber wandelte diese damals die Waldlandschaft? Und hat nicht schon der Mensch die massive Ausbreitung der Rotbuche gefördert? Hier muss mit vielen Vermutungen gearbeitet werden,



besonders wenn die betrachteten Standorte irreversibel verändert sind.

Hemerobie – die aktualistische Perspektive – akzeptiert, dass der Mensch starke Veränderungen von Standorten bewirkte; sie betrachtet quasi geschichtslos die sich einstellende Vegetation und Fauna, wenn der Einfluss des Menschen aufhört und eine dem Standortpotenzial entsprechende Selbstregulation abläuft – so wie es das Konzept der potenziellen natürlichen Vegetation beinhaltet (►► Beitrag Bohn/Weiß, S. 84). Diese Bewertung ist deutlich einfacher als die der Naturnähe.

Skalen der Einstufung

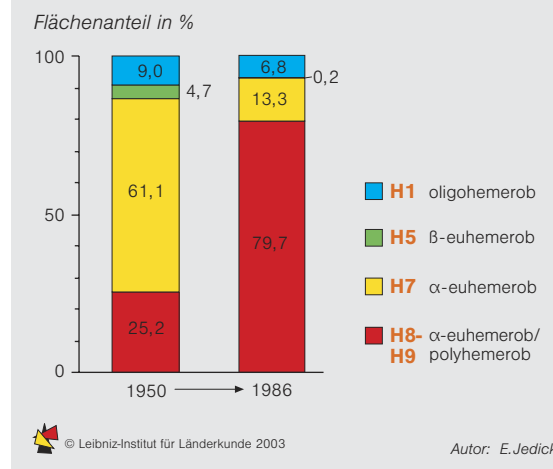
Es bestehen verschiedene Skalen für beide Natürlichkeitsindikatoren. Naturnähe kann in acht Stufen von unberührter Felsspaltenvegetation im Hochgebirge bis zu künstlichen, vegetationslosen Ausprägungen differenziert werden **1**. Hemerobie reicht in neun bzw. elf Stufen von ahemerob bis polyhemerob **2**. Die neben der Skala jeweils genannten Beispiele erleichtern die Einstufung – sie verdeutlichen aber zugleich die Schwierigkeit, dass es sich letztlich um subjektive Einstufungen in einer Relativskala handelt.

Hemerobie-Kartierungen lassen sich sowohl in der bewaldeten und offenen Landschaft als auch im Siedlungsraum **4** durchführen. Sie erlauben beispielsweise den Nachweis von schleichenden Landschaftsveränderungen entlang einer kurz- oder langfristigen Zeitachse. Das Beispiel einer schleswig-holsteinischen Gemeinde **8** belegt innerhalb von 36 Jahren eine gravierende Zunahme der höchsten Hemerobiestufen H8 und H9. Eine großflächige und zugleich systematisch angelegte, bestmöglich objektivierte Erfassung wurde landesweit in österreichischen Waldökosystemen durchgeführt. Das Ergebnis **5** zeigt, wie stark der Kultureinfluss auch im Wald wirkt, einem Ökosystem, dessen Nutzer gern behaupten, dass die Ziele des Naturschutzes im Kielwasser der Forstwirtschaft ausreichend erfüllt würden.

Strukturgüte von Fließgewässern

Einen anderen Ansatz, Natürlichkeit zu erfassen, verfolgt die in mehreren Bundesländern Deutschlands laufende Strukturgütekartierung der Fließgewässer. Entsprechend den Empfehlungen der Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA) erfolgt die Erfassung nach einem standardisierten Schema je nach Gewässerbreite in 50 bis 400 m langen Abschnitten (►► Beitrag Blondzik/Re-

8 Hemerobiestufen einer schleswig-holsteinischen Gemeinde 1950 bis 1986



chenberg, Bd. 2, S. 134). Einstufungen werden bezüglich sechs Fragestellungen vorgenommen:

- Laufentwicklung (Laufkrümmung, Krümmungserosion, Längsbänke und besondere Laufstrukturen)
- Längsprofil (Querbauwerke, Rückstau, Verrohrung, Querbänke, Strömungsdiversität und Tiefenvarianz)
- Querprofil (Profiltyp, Profiltiefe, Breitenerosion, Breitenvarianz und Durchlässe)
- Sohlenstruktur (Sohlensubstrat, Sohlenverbau, Substratdiversität und besondere Sohlenstrukturen)
- Uferstruktur (Uferbewuchs, Uferverbau und besondere Uferstrukturen)
- Gewässerrandstreifen (Flächennutzung, Gewässerrandstreifen und sonstige Umfeldstrukturen)

Diese Daten werden zu einer von sieben Güteklassen aggregiert. Als erstes Bundesland legte Hesse eine komplette Erfassung der Strukturgüte mit über 23.000 km kartierter Gewässerstrecke vor (vereinfachte Darstellung **7**). Das Gesamtergebnis **6** belegt, dass Renaturierungen von Fließgewässern und ihren Auen in großem Stile erforderlich sein werden, um die Anforderungen der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie mit einem mindestens „guten ökologischen Zustand“ zu erreichen.

Konsequenzen für den Naturschutz

Das Beispiel zeigt, dass die Kartierung und Bewertung von Kriterien der Natürlichkeit eine wesentliche Hilfestellung leisten, um im Naturschutz sowie bei Landnutzungs- und Landschaftsplanung Handlungskonzepte zu begründen. Sie liefern Grundlagen zur Leitbildentwicklung und damit zu einer Verbesserung der Schutzsituation, sie zeigen auf, wo Defizite liegen und Maßnahmen vorrangig sind. Hier besteht auf lokaler wie auch auf Landes- und Bundesebene gleichermaßen dringender Handlungsbedarf. ♦